

Laibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — **Insertionsgebühr:** Für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Laibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Palmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrankierte Briefe werden nicht angenommen, Manuskripte nicht zurückgestellt.

Amflicher Teil.

Kaiserliches Patent vom 8. Juni 1907,

betreffend die Einberufung des Reichsrates.

Wir Franz Joseph der Erste,

von Gottes Gnaden Kaiser von Österreich;

König von Ungarn und Böhmen, von Dalmatien, Kroatien, Slavonien, Galizien, Lodomerien und Illyrien; König von Jerusalem u.; Erzherzog von Österreich; Großherzog von Toskana und Krafau; Herzog von Lothringen, von Salzburg, Steyer, Kärnten, Krain und der Bukowina; Großfürst von Siebenbürgen; Markgraf von Mähren; Herzog von Ober- und Nieder-Schlesien, von Modena, Parma, Piacenza und Guastalla, von Ansbach und Bayreuth, von Teichen, Friaul, Ragusa und Zara; gefürsteter Graf von Habsburg und Tirol, von Kyburg, Görz und Gradisca; Fürst von Trient und Brigen; Markgraf von Ober- und Nieder-Lausitz und in Istrien; Graf von Hohenems, Feldkirch, Bregenz, Sonnenberg u.; Herr von Triest, von Cattaro und auf der windischen Mark; Großwojwod der Wojwodschafft Serbien u. u.

tum kund und zu wissen:

Der Reichsrat ist auf den 17. Juni 1907 in unsere Reichshaupt- und Residenzstadt Wien einberufen.

Gegeben in unserer königlichen Haupt- und Residenzstadt Budapest, am 8. Juni im eintaufend-neunhundertundsiebenten, unserer Reiche im neun- undfünfzigsten Jahre.

Franz Joseph m. p.

Bed m. p.	Klein m. p.
Korjowski m. p.	Bienerth m. p.
Muersperg m. p.	Fort m. p.
Marchet m. p.	Derschattam m. p.
Dzieduszycki m. p.	Pacák m. p.
Prade m. p.	Latscher m. p.

Seine k. und k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliessung vom 26. Mai d. J. den Professor an der Lehrer- und Lehrerinnenbildungsanstalt in Laibach Anton Krzic zum Ehrenamtherrn des dortigen Kathedraalkapitels allergnädigst zu ernennen geruht. Marchet m. p.

Fenilleton.

Der einsame Weg.

Von Genelotte Winkfeld.

(Nachdruck verboten.)

Der Wind lief über den schmalen, einsamen Weg. Er jagte die frierenden Schatten des Abends vor sich her und pfiff, ihrem rhythmischen Gleiten angepaßt, eine beschwichtigende Melodie.

Nur zuweilen unterbrach ein heulender Hornesruf das lausende Gleichmaß. Wenn nämlich die mageren Schatten rückwärts schauten nach dem wachen, kleinen Hause, das ihnen aus hellen Augen strahlende Lichtblicke nachsandte.

„Zur Ruhe, Schatten!“ fauchte der Wind, „seht ihr das Dunkel aus dem Meere aufsteigen? Das ist euer Ziel.“

Und die Schatten regten ängstlich die langen Glieder, glitten grau und trübe über den stillen Weg, um lautlos, spurlos im Meere zu versinken.

Der Mann, der langsam und unsicher wie einer, der des Gehens entwöhnt ist, den einsamen Weg daher kam, sah mit Entzücken das schwebende Sinken der Schatten. Dies melodische Fließen in die Unendlichkeit, der rauschende Begleitgesang des Windes, das ruhevolle Emporwachsen des Dunkels aus dem Meere — wie lange hatte er's nicht er-

Der Landespräsident im Herzogtume Krain hat den Mitgliedern der freiwilligen Feuerwehr in Unterdeutschau Andreas Loske in Unterdeutschau, Paul Tittmann in Graßlinden, Franz Medik und Jos. Medik, beiden in Unterdeutschau, die mit der Allerhöchsten Entschliessung vom 24. November 1905 gestiftete Ehrenmedaille für 25jährige verdienstliche Tätigkeit auf dem Gebiete des Feuerwehr- und Rettungswesens zuerkannt.

Den 11. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das LXII. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher, böhmischer, italienischer, kroatischer, polnischer, rumänischer, ruthenischer und slovenischer und das LXIII. Stück des Reichsgefeßblattes in deutscher Ausgabe ausgegeben und versendet.

Den 11. Juni 1907 wurde in der k. k. Hof- und Staatsdruckerei das IV., LI., LIII. und LVI. Stück der slovenischen Ausgabe des Reichsgefeßblattes vom Jahre 1907 ausgegeben und versendet.

Nach dem Amtsblatte zur „Wiener Zeitung“ vom 11. Juni 1907 (Nr. 132) wurde die Weiterverbreitung folgender Preßzeugnisse verboten:

Nr. 8 „Österr. Kriminal-Zeitung“ vom 6. Juni 1907.
Ein Fragment des in Paris, Rue de Provence, erschienenen illustrierten Wispblattes betitelt: „L'Assiette au Beurre“ (E. Viktor, imprimerie).
Nr. 122 „L'Alto Adige“ vom 1. — 2. Juni 1907.
Nr. 15 „Svobodná Morava“ vom 7. Juni 1907.
Nr. 113 „Dito“ vom 3. Juni 1907.
Nr. 39 „Hromadskyj holos“ vom 28. Mai 1907.
Nr. 22 „Osnova“ vom 29. Mai 1907.
Nr. 23 „Svoboda“ vom 28. Mai 1907.
Nr. 5579 „Bukowinaer Nachrichten“ vom 2. Juni 1907.
Nr. 21 „Sloboda“.

Nichtamflicher Teil.

Ungarn.

Die Abkürzung des Aufenthaltes Seiner Majestät des Kaisers in Budapest veranlaßt die Blätter zu neuerlichen Betrachtungen über den „krisenhaften“ Zustand in Ungarn.

Die „Neue Freie Presse“ meint, die Frage der Verfassungsgarantien wäre an sich gewiß noch nichts Kritisches; aber die Umstände, welche sie begleiten, komplizieren eine Aufgabe, die sonst vielleicht ziemlich einfach wäre. Die Majorität, die geschützt werden soll, ist aus einem Wahlrecht hervorgegangen, das modernen Begriffen nicht entfernt entspricht. Sie will die Macht des Herrschers

schaut! Er reckte die Arme — es sah aus wie ein Flügelheben.

Die Jahre der Schmach und Tränen, der Harm der engen, düsteren Zelle, die harten Wände, an denen sich seine Seele in ohnmächtigen Flatterversuchen wundgestoßen — die Wunder dieses Tages löschten alle Qualen aus. Es verlohnte sich, im Gefängnis gewesen zu sein, um diesen Tag erleben zu dürfen.

„Du bist frei!“ sang der Wind. „Du darfst mit uns ziehen!“ jagten die wandernden Wolken. „Sei unser Freund!“ baten die zitternden Blumen, und ein Schleier von Duft legte sich kosend um Michaels Gesicht. Das Schweigen der Täler, die er durchwandert, umfing ihn tröstend, und die Zweige der Bäume breiteten sich segnend über ihn.

Und dann kam das Meer! Das Meer, „das die Flecken und Wunden der Welt hinwegspült“. Michael hatte vor Freunden geweint, als er die Stimme des Meeres von ferne hörte. Seine Mutter, die See! Er kannte ihr Antlitz genau. Er wußte, daß Mitleid mit ihm ihre Züge so furchte, als sie ihn vor sich sah, und daß ihr brausendes Tosen ihm wohlthun sollte.

Und nun stand er auf dem alten, stillen Pfade, der ihn so oft gastlich aufgenommen, und schaute in die strahlenden Augen des Hauses, zu dem der Weg wies. Weshalb wurden Michaels Fäße plötzlich so schwer, als weigerten sie sich, weiter zu

neuerlich beschränken, ehe sie Gegenleistungen dafür geboten hat. Die Armee ist die dunkle Wolke, die alles beschattet und die uns zeigt, daß man eine Krise vor sich habe, schwerer und ernster als jene Ministerkrise, deren Bevorstehen bald angekündigt und bald bestritten wird.

Die „Zeit“ meint, man müsse sich endlich in die Tatsache finden, daß in Ungarn eine neue Partei regiert, die ihre Grundsätze ernst nimmt und müsse mit dieser Partei und ihren Grundsätzen zu einem Ausgleich zu kommen suchen.

Das „Neue Wiener Journal“ sagt, Ungarn sei jetzt von einer politischen Atmosphäre erfüllt, die eine Menge gefährlichster Spannungsmomente enthält. Und in dieser Gewitterstimmung unterhandle die österreichische Regierung mit der ungarischen wegen des Ausgleiches.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ meint, man werde in der frühzeitigen Abreise des Kaisers jedenfalls eine Konsequenz einerseits des kühlen Verlaufes der Krönungsfeste, anderseits der obwaltenden politischen Differenzen erblicken. Unter diesen Umständen haben die Ausgleichsverhandlungen, die in Budapest wieder aufgenommen wurden, wenig Aussicht auf Erfolg.

Die „Österreichische Volkszeitung“ ist überzeugt, die beschleunigte Abreise Sr. Majestät werde in Ungarn starken Eindruck machen. Noch ist der Ausbruch einer offenen Krise nicht zu verzeichnen, noch ist die Möglichkeit vorhanden, daß die Gegensätze zwischen dem Monarchen und der Koalitionsregierung überbrückt werden. Aber der Barometer zeigt wieder einmal auf Sturm.

Vatikan und Italien.

Man schreibt aus Rom: Kardinal Capocelatro, der früher zu den „Papabili“ gehörte, veröffentlicht eine Broschüre über die Einheit Italiens und über das Vaterlandsgefühl der Katholiken, in welcher er der Ansicht Ausdruck gibt, daß die italienischen Katholiken nichts gegen die Einheit des Vaterlandes unternehmen und den Zivilbehörden des Landes gehorchen sollen, wenn sie sich nicht einer großen Sünde schuldig machen wollen. Er hält dafür, daß Irreligiosität und Immoralität in Italien zum größten Teile durch den latenten Kriegszustand zwischen der Kirche und dem Staate verschuldet seien, und sieht den Tag nicht fern, an welchem sich

gehen? — Warteten nicht Liebe und Freundschaft hinter dem warmen Lächeln der Fenster? — Der Tag war Michael noch sein bestes schuldig: den Druck der Freundeshand.

Aber Michaels Seele zitterte vor der Berührung durch Menschenhand. Würden die Menschen es verstehen, wurde Stellen so lind und weich anzufassen, wie die Natur es heute getan? — Würde der Menschen Mitleid so wohl tun wie das Schweigen der Täler, wie das gütige Streicheln des Windes und die Stimme des Meeres? —

Michaels Seele huschte voraus zu dem blinkenden Hause und klopfte leise an die Scheiben. Man hörte es nicht. Man lachte und liebte in dem kleinen Hause. Freundschaftliche Stimmen schwebten durch den behaglichen Raum, in dem die lustigen Lichter brannten, und machten ihn noch heller.

Aber die einsame Seele draußen rammte die Schauer des Verlassenseins. Sie empfand den Wind plötzlich kalt und das Dunkel drohend und die ganze Welt klein und eng und düster wie ein Gefängnis. —

Michael saß im Kreise seiner Freunde. Man hatte ihm den bequemsten Sessel an den Kamin gerückt, hatte das Licht grün umschleiert und die Stimmen gedämpft.

Und die Augen des Mannes und die der beiden Frauen ruhten voller Liebe auf Michaels bleichem, magerem Gesicht, das die charakteristische Falte um

Liebe zur Religion und Liebe zum Vaterlande wieder vereinigen lassen. Das in verständlichem Sinne gehaltene Schriftchen gibt Gesinnungen Ausdruck, die zweifellos auch diejenigen des Papstes sind. Trotzdem ist anzunehmen, daß die Broschüre hohen Orts ebenso unzeitgemäß erscheinen wird als jene des Mgr. Bonomelli, denn sie wird nur neue Verwirrung in die Geister der Konziliatoristen, die zur Versöhnung hinneigen, tragen. Diese zeigen ohnehin ein nach der Ansicht der leitenden Stellen zu starkes Bestreben, die Bewegung zu akzentuieren. Dazu kommt das Libell des Kardinals in einem Augenblicke, wo der Vatikan es für angezeigt hält, den Konziliatoristen ein „Galt“ zuzurufen, und dem Staate gegenüber zwar im Verhältnisse guter Nachbarschaft, aber dennoch Gewehr bei Fuß zu verbleiben.

Politische Uebersicht.

Laibach, 12. Juni.

Aus Wien, 11. Juni, wird gemeldet: Unter dem Vorsitze des Bürgermeisters Dr. Lueger fand heute abend eine Sitzung des Komitees zur Vorberatung der Feier des 60jährigen Regierungsjubiläums Seiner Majestät des Kaisers seitens der Gemeinde Wien statt. Es wurden folgende Anträge des Bürgermeisters Lueger einstimmig genehmigt: 1.) Es sei von einer Deputation des Gemeinderates unter Führung des Bürgermeisters Seiner Majestät dem Kaiser feierlich eine Adresse zu überreichen, in welcher der unbedingten Treue und Anhänglichkeit der Kaiserstadt, dem Danke für die väterliche Fürsorge des Kaisers und der großen Freude der Bevölkerung über das Regierungsjubiläum Ausdruck gegeben wird. 2.) Die Stadt Wien läßt eine Gedenkmedaille prägen und gießen. 3.) Der Gemeinderat der Stadt Wien genehmigt die Widmung eines Betrages von zehn Millionen Kronen zum Zwecke der Erbauung einer Krankenanstalt in Wien. In Verbindung mit dieser Widmung ist an die Bevölkerung der Stadt und des Reiches ein Aufruf zu richten, die neue Krankenanstalt anlässlich des Allerhöchsten Regierungsjubiläums durch Stiftungen und Zuwendung von Spenden zu fördern. 4.) Die Stadt Wien erklärt sich bereit, für eine gewerbliche Fortbildungsschule mechanisch-technischer Richtung den erforderlichen Grund zu widmen, sobald der Nachweis erbracht wird, daß die Mittel für die Durchführung und Einrichtung des Gebäudes anderweitig gesichert sind. 5.) Die Stadt Wien veranstaltet im Laufe des Jahres 1908 an einem noch zu bestimmenden Tage eine Huldigung der Schulkinder vor Seiner Majestät dem Kaiser. 6.) Am 1. Dezember 1908 wird eine feierliche Beleuchtung der Stadt veranstaltet. Am 2. Dezember 1908 haben an sämtlichen Schulen Wiens auf das Regierungsjubiläum bezügliche Feierlichkeiten stattzufinden. 7.) Zur Durchführung der obigen Beschlüsse bewilligt der Gemeinderat, abgesehen von der Widmung für Spitalszwecke, einen Kredit von einer Million Kronen.

Das „Deutsche Volksblatt“ feiert den definitiv erfolgten Zusammenschluß des konservativen Zentrums mit der christlichsozialen

Vereinigung als ein bedeutendes Ereignis in der Geschichte des Deutschthums in Österreich. — Das „Vaterland“ schreibt: An sich, vom gesamtstaatlichen, wie vom kirchlichen Standpunkte betrachtet, erscheint uns eine Stärkung der Christlichsozialen als positiver Gewinn. Zu bedauern bleibt nur, daß in diesem Falle die konservative Sache die Kosten zu tragen hat. Selbst Gegner sind der Ansicht, daß der Bestand einer ausgeprägten konservativen Partei, die wir anders als sozialreformistisch und gesund fortschrittlich uns nicht denken können, für eine geordnete und erprobliche Betätigung des Parlamentarismus auf die Dauer nicht zu entbehren ist.

Aus Tokio wird gemeldet: In der von der fortschrittlichen Partei abgehaltenen Versammlung erschien eine Abordnung der Japaner aus den Vereinigten Staaten von Amerika und überreichte eine Erklärung, in der es heißt, daß die Schlichtung der Streitigkeiten in San Francisco nicht als eine endgültige angesehen werden könne. Die Wiederkehr schwieriger Verhältnisse sei jederzeit zu erwarten. Es sei unbedingt notwendig, daß die Japaner dieselbe Behandlung erfahren, die man den Europäern zuteil werden lasse.

Nunmehr ist auch der Oranje-Fluss-Kolonie die autonome Verwaltung gewährt worden. Einer Londoner Depesche des „Tel.-Korr.-Bur.“ zufolge wurde ein königliches Dekret erlassen, welches dem ehemaligen Oranje-Freistaat die gleiche Verfassung verleiht, welche Transvaal hat.

Tagesneuigkeiten.

(Die Verhütung der Sommerprossen.) Wenn gegen ein Leiden zahlreiche Mittel angepriesen werden, so ist dies immer ein Beweis dafür, daß es ein sicheres Heilmittel gegen dasselbe überhaupt nicht gibt. Das ist auch bei den Sommerprossen der Fall. Um so mehr muß man hier darauf bedacht sein, die Entstehung derselben zu verhüten. Insofern nun mancher Teint, namentlich derjenige der Blondinen, zum Entstehen des lästigen Hautübels in besonderem Maße disponiert wird, die Verhütung nur bis zu einem gewissen Grade möglich sein. Auf alle Fälle muß man zu starken Lichtbestrahlungen aus dem Wege gehen oder sie durch Schutzmittel abzuschwächen suchen. Bester Zweck dienen in erster Linie bei Damen die Schleier, aber nur wenn man die passende Farbe wählt. Grüne und rote Schleier lassen am wenigsten die die Sommerprossen erzeugenden Strahlen durch, diese sollten also von den Damen bevorzugt werden, welchen daran gelegen ist, daß ihr Gesicht nicht durch Sommerprossen entstellt werde. Dasselbe Ziel kann man auch dadurch erreichen, daß man die Haut mit Substanzen imprägniert, welche die Schädigung durch Lichtstrahlen aufheben. Doktor Jessor in Königsberg empfiehlt in einem soeben erschienenen Buche: „Kosmetische Hautleiden“ (Würzburg, Stuber) als brauchbarstes Mittel das Chinin. Die Wirkung desselben beruht darauf, daß die Lichtstrahlen, welche die Chinin enthaltenden Schichten passieren, ihre schädigende Wirkung verlieren. Chinin ist demnach auch der Hauptbestandteil der sogenannten

Lichtschutzcreme, mit welcher man zur Verhütung der Sommerprossen die Haut im Sommer morgens und mittags spurenweise einreibt.

(Woraus besteht der Mensch?) Diese Frage beantwortet Dr. A. Daiber in seinem Werkchen „Aus der Werkstatt des Lebens“ (Verlag Strecker und Schröder, Stuttgart 1907) wie folgt: Eine Reihe allgemeiner „organischer“ Elemente setzen die lebendige Substanz, den Körper zusammen. Ein 70 Kilogramm schwerer Mensch besteht aus 13 Grundstoffen, nämlich: Sauerstoff 44 Kilogramm, Wasserstoff 7 Kilogramm, Stickstoff 1.72 Kilogramm, Chlor 0.80 Kilogramm, Kohlenstoff 22 Kilogramm, Phosphor 800 Gramm, Schwefel 100 Gramm, Calcium 1750 Gramm, Kalium 80 Gramm, Natrium 70 Gramm, Magnesium 50 Gramm, Eisen 45 Gramm, Fluor 100 Gramm. Diese Elemente gelangen in irgend einer Form als Nahrung in den organischen Körper. Nähere Winkte hierüber gibt uns die Art und Weise der Verbindungen, zu denen die Grundstoffe im Körper zusammengetreten sind. Nach Professor Bischoff besteht der Körper eines Menschen aus Wasser 50 Prozent, Eiweiß 9 Prozent, leimgebende Gewebe 6 Prozent, Fett 21 Prozent, Asche (Salze) 5 Prozent. Am Aufbau des Körpers nehmen die einzelnen Organe folgendermaßen teil. Beim Mann: Skelett (Mann) 15.9 Prozent, Muskeln 41.8 Prozent, Fettgewebe 18.2 Prozent, Drüsen und Rest 24.1 Prozent. Bei der Frau lauten die bezüglichen Ziffern: 15.1 Prozent, 35.8 Prozent, 28.2 Prozent, 20.8 Prozent. Die Blutmenge beträgt beim Erwachsenen 7.7 Prozent der Körpermasse.

(Die Gräber Gutenbergs.) Aus Mainz wird der „Frankfurter Zeitung“ geschrieben: Vor einigen Tagen ließ sich ein Fremder zur Besichtigung der Stadt und Umgebung umherfahren. Die Römersteine der zahlreichen Kirchen waren in Augenschein genommen, als die Droschke in das Straßennetz in der Nähe des Theaters einlenkte. Vor einem Hause hielt das Fuhrwerk und der Kutscher erklärte: „Unter dem Bau soll der Gutenberg begraben sein.“ Da an dem Gebäude nichts Besonderes zu sehen war, wurde die Fahrt bald wieder fortgesetzt. Wenige Minuten später machte der Kutscher von neuem Halt und, zu seinem Fahrgast sich wendend, sprach er, mit der Peitsche auf ein Haus deutend: „Do ist dem Gutenberg sein Grab!“ Der Fremde blickte den Koffelentfer einige Augenblicke verständnislos an, dann glaubte er begriffen zu haben und sagte: „Ach, hier ist der Vater des Erfinders beerdigt?“ Der Kutscher schüttelte Haupt und Peitsche, während er erwiderte: „Nein, der richtige Gutenberg liegt do!“ „Ja — aber — Sie zeigten mir doch vorhin eine ganz andere Begräbnisstätte —?“ Hierauf antwortete der Cicerone: „Dort, wo m'r vorhin vorbeigefahren sin, do liegt der Gutenberg for den Altertumsverein, for die Professore und Doktore, und do, wo m'r jetzt sin, do is er for uns und for die einfache Leit begraben!“ Und während er sein Pferd zu neuer Tätigkeit antrieb, bemerkte er skeptisch: „'s is aber aach möglich, daß der Gutenberg nit do un nit dort liegt, daß er ganz wo anders begrabe is!“

(Eine sinkende Stadt.) Unter den Einwohnern in Motherwell in Schottland herrscht große Bestürzung. Die Stadt sinkt langsam, so daß ein vollständiger Einsturz unvermeidlich ist. Die erste

den Mund aufwies — das Stigma des Zuchthaus.

Man sprach — immer gedämpft und mit gleichsam streichelndem Tone wie zu einem kranken Kinde — von dem Glück der Zukunft, die Michael erwartete. Man rührte mit keiner Silbe an die Schrecken des Vergangenen.

Und doch las Michael in aller Augen das, was die Menschen um ihn herum am meisten innerlich beschäftigte. Er hörte, wie die Seele jedes einzelnen sprach:

„Du Armer, Armer, was wird aus dir? — Du bist nun frei — aber du bist doch keiner der unsren mehr. Du trägst doch immer, wo du gehst und stehst, die Gefängniszelle mit dir herum. Sie schaut aus deinen Augen, die getrockneten Tränenbächen gleichen, sie heftet sich an jede deiner Bewegungen. — Wir hatten dich so lieb — und auch jetzt — du tust uns so leid, aber — wie können wir dir helfen?“

Michaels Glas klang an die freundlichen Gläser der anderen — es gab einen schwachen, kleinen Ton wie einen unterdrückten Hilferuf. Michael lauschte dem Tone nach, während die Freunde in ihrer gedämpften Besorgnis sich mit seiner Zukunft beschäftigten. Welche Stadt ihm augenblicklich am wohlsten tun würde, welche Bücher er lesen, welche Stücke er sehen müsse.

(Schluß folgt.)

Kinder der Finsternis.

Roman von Anton von Perfall.

(87. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Johannes sah ihn, beugte vor seiner erschreckenden Gewalt das Haupt in den Schoß der Frau und weinte.

Ein Geräusch hieß ihn jäh aufspringen. Ferrol stand vor ihm, grinsend, sich die Hände reibend.

„Das ist schön von Ihnen, Herr Doktor — allen Respekt! Das hab' ich gar nicht geglaubt, daß ich Ihnen noch so eine Freude mach'!“

Johannes fühlte einen tiefen Haß gegen diesen Menschen. Das war die Finsternis in Person, die vor ihm stand, gewappnet gegen jeden Strahl des Lichtes. Er hatte das Gefühl, ihn zertreten zu müssen wie ein schädliches Insekt.

„Schweigen Sie hier!“ herrschte er ihn an.

Seine barsche Stimme weckte Frau Sanne aus der Schwäche, die sie befallen. Sie erblickte Ferrol. Der Friede des Antlitzes verschwand, es verzerrte sich, der Dämon des Hasses blickte daraus. Drohend erhob sich die Faust, die Unterlippe schob sich brutal vor, der stechende Blick der Stubeusand traf Ferrol. „Güte dich, Mensch!“ flüsterte sie mühsam.

Johannes trat zu ihr, reichte ihr die Hand. „Schonen Sie sich! — Ich komme wieder!“

Sie sah ihn ängstlich, ungläubig an und hielt ihn fest mit beiden Händen. Ein stummes Flehen

sprach in seltsamem Kontrast aus den verzerrten Zügen. — Johannes wußte, was es galt.

„Mutter!“ sagte er hinzu.

Da drückte sie dankerfüllt seine Hand, zog sie mit einem rauen Griff an den Mund und küßte sie.

Johannes wandte sich, eine Schwäche überkam ihn.

„Kommen Sie!“ befahl er Ferrol und ging, ohne sich umzusehen, durch das Gewölbe dem Ausgange zu.

In dem dunklen Winkel vor dem Hause traf er sich mit dem Manne. Er glaubte im reinen zu sein mit sich, gehoben über alle Bedenken und Ängstlichkeiten durch das hohe Leid, das er eben erlebt.

„Sie werden sofort einen Arzt zu Ihrer Frau holen, und zwar den Doktor Börmann, Königsstraße 3. Sie werden alles genau befolgen, was er verordnet. Ich stehe für alles ein.“

„Sehr wohl, Herr Doktor!“ erklärte Ferrol unterwürfig. „Da soll mir fehlen. — Mir tut's ja selber leid, die Sanne.“

„Außerdem bin ich gerne bereit, in jeder Weise zu helfen. Ich wünsche sogar, daß Frau Ferrol ihr Geschäft aufgibt und in Ruhe ihr Leben beschließt. An den nötigen Mitteln soll es nicht fehlen.“

„Sehr schön von Ihnen, Herr Doktor — aber die Sanne wird's halt nimmer lang machen. — Wie denken Sie's sich dann mit dem Ferrol?“

„Ich verstehe Sie! Ich soll Ihr Schweigen erkaufen?“

Senkung erfolgte mit der Gewalt eines Erdbebenstoßes. Der Boden zeigt große Risse, Gas- und Wasserleitungsrohre sind geborsten. Ein durchdringender Gasgeruch verpestet die Stadt. Wasser überflutet die Straßen. Die Ursache dieser Erscheinung liegt in der Unterminierung der Stadt durch Kohlen- und Eisengruben. Die Stadt muß geräumt werden. Motherwell zählt gegen 20.000 Einwohner und ist ein wichtiger Eisenbahnknotenpunkt in der Grafschaft Lanark, zwischen Glasgow und Edinburgh. Der ganze dortige Bezirk ist reich an Kohle und Eisen.

— (Eine Mumienfabrik in Paris.) Man schreibt aus Paris: Daß die Mumien des Louvre-Museums in ihren hieroglyphenbedeckten Särgen wie schlecht getrocknete Fische allmählich an der Luft zerfallen, wer hätte das gedacht! Die Gelehrten haben diese oft wiederholte Behauptung zwar immer bestritten. Tatsache ist jedoch, daß man es längst schon dahin gebracht hat, künstliche Mumien in täuschender Nachahmung fabrikmäßig herzustellen. Sie bilden sogar einen durchaus gangbaren Artikel auf dem Handelsmarkte. Im Vororte Montrouge bei Paris hat sich, wie der „Rappel“ mitteilt, eine besondere Anstalt aufgetan zur Fabrikation ägyptischer Priesterinnen, vornehmer Herren und Würdenträger aus der soundsovielten Dynastie, deren wahres Aussehen selbst die gewiegtesten modernen Ägyptologen zu täuschen vermag. Anfangs glaubte man, die hierzu erforderliche Leiche wäre von irgend einer Klinik oder einem anatomischen Lehrsaal geliefert. Diese Annahme stimmt aber nicht. Vielmehr besteht die allgemein gebräuchlichste Methode darin, daß man einen beliebigen Gegenstand, ein Holzstück oder auch eine Puppe, kunstgerecht umwickelt und ihm einen Kopf aus Wachs oder aus Holz aufsetzt, auf dessen Herstellung eine ganz spezielle Klasse von Künstlern arbeitet. Die Pariser Mumie wird alsdann fix und fertig, wie sie aus der Fabrik hervorgeht, nach Kairo geschickt und von dort nach Marseille zurückexpediert, wo sie als direkt aus den kaiserlichen Totenstätten stammender Zeuge längst vergangener Zeit eintrifft. Wieviele Privatsammlungen mögen somit vielleicht nichts anderes enthalten als — Mumien aus Montrouge!

— (Die Rückkehr zum Affen.) Von einer anmutigen Mode, die sich zur Zeit in London einbürgert, weiß die „Independance Belge“ zu berichten. Diesmal tragen einige Ärzte die Verantwortung für die neue Sitte, denn sie haben nachgewiesen, daß die vierbeinigen Tiere viel weniger Krankheitsgefahren ausgesetzt sind, als die aufrecht gehenden Menschen, und zugleich darauf hingewiesen, daß die aufrechte Haltung der gesunden Entwicklung von vielen Muskeln hinderlich sei. Diese ärztliche Entdeckung blieb nicht ohne Folgen; eine Anzahl besonderer Geisteskranker hat mit aller Energie die Vierfüßlerkur aufgenommen und übt sich, einstweilen freilich nur in den eigenen vier Wänden, in der langvergesenen Kunst, auf allen Vieren zu kriechen. Und da sie sich angeblich dabei äußerst wohl fühlen, fehlt es nicht an gelehrigen Nachahmern. Vielleicht wird es nicht mehr lange währen und in den Parks und großen Promenaden werden sich auch Unbeteiligte an diesen freiwilligen Vierfüßlern ergötzen können.

„Erkaufen — Herr Doktor! Umsonst ist der Tod — und der kostet das Leben.“

„Sie werden aber begreifen, daß ein Schweigen für mich keinen Wert hat, das ich selbst brechen will.“

Ferrol prallte förmlich zurück. „Sie? — Sie wollten —? Ihrer Frau — — der Cassan — — der ganzen Stadt — —. Müssen schon entschuldigen — — aber so läßt sich der Ferrol nicht einfangen. — — Das war' so ein Fressen für die Leut' — der Sohn von Stubenland — und die Tochter von Cassan! — Na, Herr Doktor, so handeln wir nicht aus! — Ich bin net unverschäm't! Sagen wir rund zehntausend Mark, und die Sache ist begraben für alle Zeit! Ist das ein Geld für so was? — Frei und ledig davon für alle Zeit! Und wegen dem Lumpengeld wollten Sie der Frau den Kummer machen, Sie, Herr Doktor? — Das glaub' ich mein Lebtag nicht.“

„So glauben Sie es nicht. Tun Sie, was Sie wollen.“ Johannes machte Miene zu gehen und ging doch nicht.

„Zum Herrn Polizeirat Möller gehen und sagen: Der Herr Doktor Ohnesorg ist der Sohn von Stubenland, der den Cassan umgebracht hat! Auch noch: Tun Sie, was Sie wollen?“ höhnte Ferrol.

Die Drohung mit dem Möller wirkte selbstverständlicher stärker auf Johannes, als wenn sie Märchen selbst betroffen hätte. Er sah das häßliche Gesicht des Verhafteten vor sich, hörte sein Lachen über den Prinzen Hannes. —

„Wie kommen Sie auf den Polizeirat Möller?“ fragte er.

— (Kostspieliger Eigensinn.) Ein amüsantes Mißgeschick hat eine französische Eisenbahngesellschaft in Paris betroffen. In einem Pariser Bahnhof löste sich ein Finanzmann ein Billett nach irgend einer Station. Er entschließt sich, bis zur Abfahrt des nächstfolgenden Zuges zu warten, und um sich die Langeweile zu vertreiben, vertieft er sich in die ausgehängten Fahrpläne und Tarife. Durch einen Zufall veräußerte der Herr seinen Zug. Er bemerkt, daß man ihm für sein Billett 15 Franken 45 Centimes abgenommen, während er nach dem Tarif nur 15 Franken 42 Centimes zu zahlen hätte. Um sich die Zeit zu vertreiben, macht er sich den Scherz, am Schalter die 3 Centimes zurückzufordern. Man weist ihn ab. Er wendet sich an den Stationsvorsteher. Kein Erfolg. Die Sache macht ihm Spaß, er will seine 3 Centimes der Bahn nicht schenken und schreibt der Eisenbahngesellschaft einen sehr höflichen Reklamationsbrief. Keine Antwort. Er schreibt einen ebenso höflichen eingeschriebenen Brief. Keine Antwort. Er schickt durch den Gerichtsvollzieher eine Mahnung. Man lacht ihn aus. Die Geschichte interessiert den Finanzmann immer mehr, er geht zum Rabi und erhebt Klage. Die Sache geht durch die erste Instanz. Die Bahngesellschaft erhebt Einspruch. Zweite Instanz: dasselbe. Dritte Instanz: desgleichen. Der Kassationshof entscheidet wie alle anderen Gerichte: die Bahn hat die 3 Centimes zurückzuerstatten. Und die Bahn erstattet die 3 Centimes zurück und zahlt — 800 Franken Prozeßkosten!

— (Verpackte Japanerinnen.) In Townsend bei San Francisco hat man auf einem Schiffe eine ganze Kistenladung beschlagnahmt, die aus Japan kam und als Lackware aufgegeben war. Als die Fracht näher untersucht wurde, stellte sich heraus, daß in jeder Kiste sechs Japanerinnen kauerten. Man hat die gelben Dämchen auf so merkwürdige Art untergebracht, weil man sie nach San Francisco einschmuggeln wollte. Nach den neuesten Einwanderungsgeetzen ist nämlich die Einwanderung japanischer Frauen nach Kalifornien verboten.

— (Flüssige Luft als Sprengstoff.) Seit einiger Zeit werden in einem großen Steinkohlenbergwerk in Nordengland, dessen Schächte besonders tief hinabgehen, Patronen aus flüssiger Luft als Sprengmittel benutzt. Versuche dieser Art sind schon seit einigen Jahren unternommen worden, beispielsweise beim Bau des Simplotunnels, sie hatten aber zu keinem befriedigenden Resultate geführt. Man benutzte nämlich bisher die flüssige Luft gewissermaßen als Zündstoff, mit einer anderen brennbaren Substanz gemischt. Jetzt wird sie für sich allein verwandt, indem man ihre Eigenschaft verwertet, sich bei bestimmter Temperatur plötzlich in Dampf zu verwandeln. Der dabei entwickelte Druck kann bei genügendem Abschluß des Behälters, in den die flüssige Luft eingesperrt ist, geradezu ungeheure Werte erreichen. Die Explosion erfolgt bequem bei gewöhnlicher Temperatur, da die Verdampfung der flüssigen Luft schon bei mehr als 100 Grad unter 0 beginnt. Aus diesem Grunde wird auch die flüssige Luft stets in offenen Behältern aufbewahrt, weil sonst eine dauernde Explosionsgefahr bestände. Andernfalls hat ihre Handhabung keine Bedenken.

„Sehr einfach! Weil der ‚Fahnenkamm‘ eh' schon auf Ihrer Fahrt ist. Ich kann ihn weiterführen darauf, bis dahin, wo er 'naus will — oder abbringen davon — wie Sie wollen. Also, was wollen S'?“

Johannes verlor bereits seine Festigkeit. Er konnte ja Märchen alles gestehen, ihr allein war er verantwortlich — und sie wird schweigen — dem Kinde zuliebe schon. Sie wird vielleicht mehr — sie wird gewiß mehr — die Tochter des Cassan — während dieser Möller nichts tim wird als seine Rache befriedigen unter dem Schirme jenes gekränkten Gerechtigkeitsgefühles, das nur den Haß kennt und die Verfolgung — ihm dazu zu verhalten, wäre nicht groß, sondern einfach töricht. — Andererseits schauerte ihm vor jedem Bunde mit diesem Menschen. Wer der Finsternis ihr Eigentum entreißen will — — könnte es in seinem Innern. Er selbst war ihr Eigentum, nach dem sie gierig griff.

Er zögerte, Ferrol drängte. Nur Zeit gewinnen! dachte Johannes. Es war alles so wirr in seinem Kopfe.

„Warten Sie wenigstens mit Ihrem Gange zum Polizeirate; ich komme morgen wieder, diesertage!“

„Aber gerne, Herr Doktor,“ erwiderte Ferrol, freudig überrascht durch diese plötzliche Nachgiebigkeit.

„Ich kann ja auch zu Ihnen kommen. Es ist so net recht geheuer da. Vielleicht ins Laboratorium, so um 9 Uhr, durch die Gartentür, von der Wasserstraße her. Da merkt kein Mensch was.“

(Fortsetzung folgt.)

wenn man sich nur in acht nimmt, sich nicht an der kalten Flüssigkeit zu „verbrennen“. Denn die Wirkung der ungeheuer kalten flüssigen Luft auf die Haut zeigt dieselben Erscheinungen, wie sie beim Verbrennen auftreten. Die Explosion der Patronen erfolgt nach sechs bis acht Minuten und macht durchschnittlich 30 Tonnen Steinkohlen mit einem Schläge frei. Die Kohle zerfällt dabei in Blöcke von höchstens 60 Zentimeter im Durchmesser. Eine noch größere Sprengladung würde sie in Pulver verwandeln.

Von der Save bis zur Donau.

Von Lea Jatur.

(Fortsetzung.)

Und die Gurf berichtet weiter: „Weit ist mein Weg. Ich sehe Töplitz, den altbekannten Badeort, ich sehe Kostanjevica, den geliebten Wallfahrtsort der Unterfrainer und Steirer, deren Name von den vielen frei wachsenden edlen Kastanien stammt, die im Frühling Herz und Auge erfreuen und im Herbst Wagen und Sädel der Eigentümer füllen.“

Das Kloster von Kostanjevica oder Landstrag wurde vom Sponheimer Herzog Bernhard 1234 gestiftet; auch wurde dieser Herzog nach seinem Wunsche dort begraben und mit ihm seine Gemahlin Zutta, die böhmische Königstochter. — Weiße Dörfer befrängen meine Ufer, die sich unter schwerbeladenen Fruchtäbäumen bogen. Die Berge sind von rauschenden Kastanienbäumen bedeckt; in den Niederungen prangen stattliche Eichen und unter ihnen kummeln sich die bekannten Schinken und Zett besorgenden Tiere; braune, barfüßige Kinder suchen in Gebüsch und Gras nach fettigen Knoppeln, die sie in die Lederei der Stadt verkaufen, um sich aus dem Erlöse einen Jilsek und eine Harmonika zu vergönnen; dralle Mädchen bearbeiten, die bunten Tücher tief ins Gesicht gezogen, singend die Felder . . .

Sie besingen mein grünliches Wasser, das befruchtend die Ufer neigt; sie singen von alten Helden, von der aus Ungarn wallenden Maria, von dem Abschied nehmenden Burjchen, von den heiligen Brüdern Peregrin und Valentin; sie singen die alte Weiße des Rosenfranzlides: „Schöne Rose, Mutter Gottes, o Maria der sieben Schmerzen; sie singen von schwarzen Augen, die Herzen berücken, von süßem Wein . . . — Sie müssen singen; Freud und Leid muß im Liede austönen; ihr Leben ist ein steter, oft sehr melancholischer Gesang. Rieder ertönen in der großen Gerkljaner Pfarre, Rieder auf das jagenberühmte Krsko Polje. Ihnen lauscht die Gadova Peč, wo sich giftige Rattern sonnen und die feurigsten Trauben der Trčina, Moslavina, der Musfater, Rozlovina, Kraljevina, Zlatopena, Selina, Zelenika und wie sie alle heißen mögen, aus dichtem Nebenlaube glihen; ihnen lauschen die weißen Zidanice, in denen der süße Most oder der feurige Wein durstiger Kehlen harret; ihnen lauschen der Ustoken stolze Häupter . . .

Lieblich spiegelt sich in meinen Wellen die Ortschaft Krsko Vas; die Häuser tragen goldene Kufuruzfränze; süß duften die Prezilka, Sivka, Mazurana, der Drehel, die Plahlica aus den umfriedeten Gärten; auf den Fenstern stehen der grüne Rosmarin, die weitblättrige Marva oder das Rosenkraut, der genügsame Mož oder die Belargonie, die blühende Monatrose, hier Dsipyka geheizen.

Golden wogen die Felder; grau hängen die Strähnen gesponnenen Flachses zum Trocknen an Gartenzäunen; weiß breiten sich lange Streifen Leinwand auf saftgrünem Wiesenrunde aus; dunkeläugige Mädchen begießen sie. Sommerfrohes Leben herrscht an den Ufern; leise rauscht es in den Feldern, und darüber liegt in sattem Sonnenglanze ein gar eigener Duft und Ton und es klingt wie ein melancholisches Volkslied in langgezogenen Weisen . . .

Ein lebensfrohes Volk lebt an den Ufern der Krka! Leichter Sinn ist ihnen eigen, doch heftig sind sie in Leidenschaft und Streit. Und jung und alt, Mann und Frau, liebt den süßen Saft der Weinrebe. — Gerne gibt der Bauer andere Früchte her; mit den Trauben geizt er, denn der Wein ist sein Leben. Dennoch muß er ihn verkaufen: Früher nicht gekannte Bedürfnisse zwingen ihn dazu. Mit blutendem Herzen sieht er dem Wagen nach, der in riesigen Fässern die Freude seines Lebens hinwegführt. Viel lieber würde er den köstlichen Wein, im Freundeskreise „Zdravice“ singend, bei Gelagen und Festlichkeiten austrinken. Viel lieber würde er, mit dem Glase in der Hand, von Gebilden erzählen, mit denen seine lebhafteste Phantasie Berg, Wasser und Wald bevölkert. Denn wilde, behaarte Männer wohnen in seinen Wäldern, goldhaarige Rojenice und weiße Bilen auf seinen Bergen. Im Wasser wohnt, nach jungen Mädchen fahndend, der grüne Wassermann; Zauberschlangen jammern sich in Ruinen; aus den Friedhöfen steigen nächtlicherweise Vedmen auf, saugen Menschen und

Tieren Blut aus, daß blaß wird Mensch und Tier und alte kluge Weiber besorgt dreinschauen. Schwer ist der Kampf mit den finsternen Mächten — Besessenen wohnen in Tümpeln, hüpfen als weiße Lichter unheimlich durch die Finsternis, locken die Menschen ins Verderben auf Kreuz- und Irrwege. Einsame Gebüsche, wo nächtlich der Schrei der Eule und des Uhu ertönt, sind der Zufluchtsort von Seelen ungetaufter Kinder, die, an Zweigen hängend, klagen. Blausimmernde, in der Johannisnacht leuchtende Richten künden verborgene Schätze, die man auf der Flucht vor Türken, Franzosen oder anderen Feinden vergraben. Die lebhafteste, die Vermehrungskraft des Geldes in tüchtigen Händen nicht kennende Phantasie, schreibt jedem reichgewordenen Hause den Fund vergrabener Schätze zu. Zaubersprüche gibt es, die gebannte Schätze heben, gegen Schlangenbisse und böse Bedmen schützen: Doch verschwinden die kundigen Beschwörer, immer mehr und mit reinerem Herzen wendet man sich an Gott und an den sehr verehrten Schutzpatron. In Stunden der Bedrängnis werden so manche Gelübde getan; dann wallen die Pilger zu Fuß, einen Korb mit „brešno“ tragend, aus welchem ein duftender Strauß winkt, zum hl. Rochus nach Mann, zu Maria Trost nach Konstanjevica oder nach Zaplaz, wo nach alter Sitte nach beendeter Feier „zu Ehren der Gottesmutter“ noch ein Solo getanzt wird...

Es gibt ein trautes Leben an den Ufern der Krka und dennoch finden die Leute bereits den Weg übers Meer... Woran liegt es nur? Undankbare Arbeit ist es, den Boden zu bebauen — sie ziehen fort und zu Sommerzeiten findet der Bauer keine Hände, die ihm für schweres Geld und gute Kost sein Korn und Heu einbrächten...

Also erzählt flüsternd die Krka und verliert sich langsam in den Wellen der Save.

Und da sie, die Grenze zwischen Krain und Steiermark bildend, gegen Kroatien eilen, winkt ihnen das dreitürmige, dreieckig gebaute Schloß von Jesenice, Samobor, das Heim reicher Besitzer, die für ein Dorf ungewöhnlich große, in gotischem Stile erbaute Kirche Dobovas zu. Nicht immer, so erzählt das Volk, floß die Save hier; nur die Krka schlang sich zu Füßen des Utkofengebirges, deren silbernschimmernde Schwester aber wandte sich vor Videm über Dolga Vas, Dešno Selo, Glogov Brod, Kapela, Garnica und verfolgte von hier aus den uns bekannten Weg.

Der Großvater kennt ihn und bezeichnet ihn von Stari Grad bis Garnica, von wo weiter er damals wie heute derselbe gewesen.

Weiter erzählen Menschen und Boden, daß die Save, ihr altes Bett lassend, und vielleicht gelenkt von Menschenhänden, zuerst unter dem Schlosse geflossen. Ein guter Schutz in Kriegszeiten, wurde sie später ein unangenehmer Gast, wenn sie aufgeregt über die Mauern schlug. Übel spielte sie dann oft dem alten Friedhof mit, der sich vom Bergeshange, wo jetzt das Postliche Haus steht, zur Pfarrkirche hinzieht. Die Wellen spülten die Gräber weg, zerbrachen die Särge und führten deren traurigen Inhalt gegen Siffel. (Fortsetzung folgt.)

— (Die Herbstwaffenübungen der Reserve.) Durch Erlaß des Reichskriegsministeriums werden die Perioden der Herbstwaffenübungen der Reserve und der Ersatzreserve des 3. Korps im Jahre 1907 folgendermaßen bestimmt: a) Infanterie- und Jägertruppe. Vom 20. August bis 8. September. b) Feldartillerie. Für Reservemänner und Ersatzreservisten vom 29. Juli bis 10. August, bei den Divisionsartillerieregimentern Nr. 7, 8 und 9 auch vom 20. August bis 8. September. c) Festungsartillerie. Beim Festungsartillerieregimente Nr. 4: Für Reservemänner und Ersatzreservisten v. 29. Juli bis 10. August und vom 12. bis 24. August. d) Sanitätstruppe. Bei den Sanitätsabteilungen Nr. 7, 8 und 9: Für Reservemänner vom 12. bis 24. August und vom 27. August bis 8. September.

— (Taktisch-technische Übungsreisen.) Das „Neue Wiener Tagblatt“ schreibt: Wie wir erfahren, beginnt nächstertage die taktisch-technische Übungsreise der Gruppe I. Die Leitung hat FML. Oskar Dillmann von Dillmont, Kommandant der 28. Infanterietruppendivision. Es nehmen ferner an der Reise teil: der Pionierinspizierende in Wien, dann die Kommandanten der Pionier-Bataillone Nr. 2 in Linz, Nr. 3 in Prag, Nr. 5 in Krems, Nr. 6 in Klosterneuburg, Nr. 8 in Theresienstadt und Nr. 15 in Vettau; ferner elf Hauptleute oder Oberleutnants dieser Bataillone, drei Offiziere des Generalstabes, ein Offizier des Geniestabes und ein Offizier der Feldartillerie. Als Übungsraum ist die Drau- und Savegegend im Raume Marburg-Willach-Laibach, eventuell die obere Mur zugewiesen.

Die unter der Leitung des GM. Svetozar Borojević von Bona, Kommandanten der 14. Infanteriebrigade stehende Gruppe II hat ihre Reise bereits Anfang Juni begonnen. Als Übungsraum hatte diese die Save und Kulpa im Raume Steinbrück-Ogulin-Kulpamündung-Barasdin zugewiesen. Die Gruppe III steht unter der Leitung des GM. Desiderius Kolosvary de Kolosvar, Kommandanten der Kavallerietruppendivision in Stanislau — des gewesenen ungarischen Landesverteidigungsministers — und übt Anfang Juli an der Theiß, Körös und Maros, im Raume Szolnok-Szeged-Brad-Nagyvarad.

— (Personalnachricht.) Gestern abend ist Herr Generalmajor Seibt hier eingetroffen und im Hotel „Elefant“ abgestiegen.

— (Vom Landes-sanitätsrate.) Am 12. d. M. fand die konstituierende Sitzung des Landes-sanitätsrates für das Triennium 1907/1909 statt. Der Herr Landespräsident begrüßte die Mitglieder des Landes-sanitätsrates, hob die bisherigen Leistungen dieses Rates dankend hervor, und drückte schließlich den Wunsch aus, daß sich die Tätigkeit des Landes-sanitätsrates auch weiterhin für die staatliche Sanitätsverwaltung so fruchtbringend wie bisher gestalten möge. Bei der hierauf vorgenommenen Wahl wurde wieder Herr Regierungsrat Dr. Franz Zupanc zum Vorsitzenden und der Primarius der hiesigen Augenabteilung, Herr Dr. Emil Bod, zum Vorsitzenden-Stellvertreter gewählt.

— (Aus der Laibacher Diözese.) Der Pfarradministrator in Kolobrat Herr Adolf Anol wurde als Pfarrer daselbst kanonisch investiert. G.

— (Der Zweigverein Laibach des Allgemeinen Deutschen Sprachvereines) hielt am 8. d. M. seine Jahreshauptversammlung ab, die jedoch schwach besucht war, so daß nur eine kleine Zahl von Zuhörern dem anregenden und gediegenen Vortrage des Obmannes, Herrn Leo Suppantitsch, folgte. Ausgehend von den Ereignissen, welche die hiesige Ortsgruppe betrafen und die sich hauptsächlich auf die Mitwirkung bei der Anastasius Grün-Fest bezogen, entwarf Herr Suppantitsch ein fesselndes Bild der Entwicklung des Gesamtvereines, seiner Arbeiten und Bestrebungen. Seit dem Geburtsjahre des Vereines, 1885, ist seine Mitgliederzahl sowie die Zahl der Zweigvereine stetig gewachsen. Im Jahre 1906 gehörten dem Vereine 27.000 Mitglieder in 302 Zweigvereinen an, eine gewiß ungewöhnlich große Zahl für einen wissenschaftlichen Verein, die den besten Beweis für die werbende Kraft erbringe, die dem Vereine innewohne, und seiner zielbewußten Leitung ein glänzendes Zeugnis gebe. Der Verein wirke hauptsächlich durch seine Zeitschrift, die in einer Auflage von 32.000 Exemplaren erscheint und überall, wo Deutsche wohnen, verbreitet ist. Mit tiefgründlicher Sachlichkeit, gewürzt durch Humor, trete sie für die Reinheit der Sprache ein und bekämpfe die vielgestaltigen Gefahren, die sie bedrohen. Ihre Wirksamkeit werde noch dadurch erhöht, daß bereits 800 Zeitungen gewonnen wurden, die in ihren „Sprachheften“ die gleichen Zwecke verfolgen. Der Sprachverein habe bereits viel Schule sowohl bei den Angehörigen der deutschen Nation, die in verschiedenen Staaten (Schweiz, Belgien, Schweden, Dänemark, Ungarn, Deutsch-Rußland) ähnliche Vereinigungen ins Leben gerufen haben, wie auch bei fremden Völkern, die Gegenvereine bildeten. Der Vorsitzende konnte mit Genugtuung darauf hinweisen, daß selbst in Amerika ein Wandel zum Besseren sich zu vollziehen beginne. Deutsch sei vor allem die Sprache der Wissenschaft; das hochangesehene englische ärztliche Fachblatt „Lancet“ empfehle den englischen Ärzten dringend deutsch zu lernen und ein Russe schlage allen Völkern „deutsch“ als Sprache der Chemie vor. 1901 seien über 25.000 deutsche Werke, dagegen bloß 10.000 französische und 13.000 englische erschienen. Die in der Zeitschrift von einem Züricher Kaufmann aufgeworfene Frage, ob deutsch eine Weltsprache sei, habe mit dem Hinweis darauf, daß die deutsche Sprache vielen kleineren Völkern als Vermittlungssprache diene, bejaht werden können; englisch werde heute von 125, deutsch von 84, französisch von 44 Millionen gesprochen. — Mehrere Redner, die dem Herrn Obmann für seine wertvollen Ausführungen dankten, äußerten den Wunsch, er möge die Ergebnisse seiner Forschungen und Studien im Verlaufe des nächsten Vereinsjahres im Rahmen eines Vortrages einer größeren Gemeinde von Zuhörern vermitteln. — Nach dem Vortrage des Zahlmeisters wurde zur Wahl geschritten und es wurde der bisherige Ausschuß, bestehend aus den Herren: Leo Suppantitsch (Obmann), Dr. Franz Riedel (Obmannstellvertreter), Dr. Karl Galle (Schriftführer), Johannes Somnich (Zahlmeister) und Julius Schmidt (Beisitzer) wiedergewählt.

— (Der Lehrerverein des Bezirkes Radmannsdorf) hält heute um 3 Uhr nachmittags im Volksschulgebäude zu Lees seine jährliche Vollversammlung ab. Auf der Tagesordnung steht außer den üblichen Punkten auch ein Vortrag, in dem Herr Johann Segal, Lehrer in Radmannsdorf, das Thema „Die Bedeutung der Elternabende“ behandeln wird.

— (Die Filiale des Slovenischen Alpenvereines in Krainburg) veranstaltete am 9. d. M. beim schönsten Wetter einen Ausflug über Zabornik unter St. Jodoci, St. Hermagoras, Jamnik und Oresnjica nach Podnart. Die Ausflügler brachen um 5 Uhr in der Frühe von Krainburg auf, genossen von dem am Rande der Gebirge führenden, hochinteressanten und keineswegs beschwerlichen Wege die schönste Aussicht auf Oberkrain, auf die Sulzbacher Alpen und die Karawanken und langten mittags in Podnart ein, wo sie im bestbekannten Gasthause des Herrn Johann Bogacnik das Mittagmahl nahmen.

— (An Brosamen erstickt.) Am 8. d. M. nachmittags überwachte die Auszüglerin und Witwe Theresia Novak in Unter-Palovisce, Gerichtsbezirk Stein, zwei Kinder ihres Sohnes Franz Novak. Das eine Kind lag in der Wiege, während der zwei Jahre alte Knabe in der Küche bei der Großmutter spielte und Brot aß. Die Großmutter entfernte sich auf einen Moment und begab sich bei ihrer Rückkehr in das Zimmer. Sie traf dort den Knaben an, das kleine Kind war tot. In dessen Mund und auf den Lippen fand sie Brosamen vor. Die gerichtliche Obduktion ergab, daß der Tod durch Hineinpressen von Brot in den Mund und durch die dadurch herbeigeführte Atemnot erfolgt war.

— (Erhumierung.) Am 11. d. M. wurden die Gebeine eines im Jahre 1879 verstorbenen Kindes des Freiherrn Franz Wambolt von Umstadt in Hopfenbach bei Rudolfswert exhumiert und in die Familiengruft nach Hessen überführt.

— (Besitzwechsel.) Das am Hauptplatze in Rudolfswert gelegene Eckhaus der Frau Mascon haben die Herren Leopold Kopac und Jakob Pančič, Realitätenbesitzer und Kaufleute in Rudolfswert, um den Preis von 10.600 Kronen angekauft.

— (Bau eines Straßenkanals von Stauden nach Kandia.) Um die ehemalige Reichstraße von Stauden bis Stauden vor Beschädigungen durch Regenwasser zu schützen, andererseits aber auch den von Jahr zu Jahr an dieser Straße zunehmenden Neubauten eine Kanalisation und Abfuhr der Abwässer und Fäkalien zu verschaffen, wird dormalen aus Zementröhren von Stauden bis Kandia ein Kanal in den Gurfuß geleitet. Hierdurch gewinnt auch das angrenzende Terrain wesentlich an Wert.

— (Selbstmord eines Offiziersdieners.) Auf dem Feldwege zwischen der Madeskystraße und der Linjengasse in Klagenfurt wurde am 11. d. M. früh ein Soldat mit einer Schußwunde tot aufgefunden. Er hatte den Selbstmord mit einem Infanteriegewehre verübt, das neben der Leiche lag; und zwar drückte er den Hahn jedenfalls mit dem Fuße ab, da er sein Schuhwerk ausgezogen hatte. Die Tat dürfte im Laufe der Nacht verübt worden sein. Der Selbstmörder heißt Franz Kraker, war Offiziersdiener bei einem nun nach Wien übersetzten Hauptmann und sollte eben zur Dienstleistung bei der 15. Kompanie vom vierten Bataillon des Infanterieregiments Nr. 17 einrücken. Das Motiv der Tat ist nicht bekannt.

* (Abgängig) ist seit einigen Tagen der Offiziersdiener Josef Klar des 7. Divisionsartillerieregiments.

* (Verloren) wurden sechs Notenhefte für Zither, ferner ein Geldtäschchen mit 7 K. — Verloren wurden ferner eine goldene Damenhalskette, ein Taschentuch, worin ein Verjaßzettel sowie eine Zwanzigkronen-Note verwahrt waren, und ein goldenes Anhängsel. Der Finder des letzteren Gegenstandes erhält eine gute Belohnung.

* (Zugelaufen.) Zu einem Feuerwerker in der Artilleriekaserne ist ein kleiner, brauner Hund ohne Marke und Halsband zugelaufen.

Theater, Kunst und Literatur.

— („Wiener Mode.“) Die Toilettenmode von 1907 fordert förmlich zu Übertreibungen heraus und es gehört viel Verständnis und Enthaltensamkeit dazu, um den Verlockungen nicht zu erliegen und nur dem wirklich Schönen zu huldigen, das die Mode von heute in sich birgt. Vor allem heißt es da vereinfachen, sowohl im Schnitt als im Aufputz, wie dies zum Beispiel das Heft 18 der „Wiener Mode“ in reizenden Toilettenvorlagen demonstriert. Das Heft enthält eine

große Auswahl von Promenade-, Sport- und Trotteurkostümen, künstlerische Handarbeitsvorlagen, nicht zu vergessen der wunderschönen Zigarettenmuster und des interessant gefügten „Boudoir“.

Geschäftszeitung.

— (Lieferungsauszeichnung.) Die k. k. Staatsbahndirektion Villach teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß die Lieferung der nachstehend angeführten Materialien für die Zeit vom 1. Jänner 1908 bis 31. Dezember 1908 im Offertwege vergeben wird, und zwar: Chemische und Naturprodukte, Farbwaren, Chemikalien (auch Kupferbitriol für galvanische Batterien), Leim, Schmirgel usw., Firnisse und Lacke aller Art, Politur, Email-lackfarben usw., Chamottewaren. Nähere Angaben über die benötigten Quantitäten und Materialgattungen sind aus den Offertformularen zu entnehmen, welche ebenso wie die allgemeinen und besonderen Lieferungsbedingungen bei der k. k. Staatsbahndirektion (Abteilung 4) eingesehen, behoben oder gegen Einsendung des Porto bezogen werden können. — Die Offerte, zu deren Verfassung die hierzu aufgelegten Formulare benutzt werden müssen, sind samt etwaigen Beilagen per Bogen mit 1 Krone-Stempel versehen, versiegelt mit der Aufschrift „Offert für Lieferung verschiedener Materialien“ bei der k. k. Staatsbahndirektion Villach bis längstens 30. d. M. 12 Uhr mittags einzubringen.

— (Offertausschreibung.) Die k. u. k. Militärbauteilung des Militärkommandos in Zara teilt der Handels- und Gewerbekammer in Laibach mit, daß zur Sicherstellung der beim Neubau einer Infanterie-, einer Pionier- und einer Artilleriekaserne samt Nebenerfordernissen in Teodo (Süddalmatien) vorzunehmenden Bauarbeiten, Lieferungen und Nebenleistungen am 1. Juli 1907 um 10 Uhr vormittags in der Kanzlei der k. und k. Militärbauteilung des Militärkommandos in Zara eine schriftliche Offert-verhandlung stattfinden wird. Unternehmungslustige werden demnach eingeladen, sich durch Überreichung schriftlicher Offerte an dieser Verhandlung zu beteiligen. — Ein Exemplar der Offertausschreibung liegt im Bureau der Handels- und Gewerbekammer in Laibach zur Einsichtnahme auf.

Telegramme

des k. k. Telegraphen-Korrespondenz-Bureaus.

Budapest, 12. Juni. Im Ministerpräsidium wurden heute die Ausgleichsverhandlungen fortgesetzt. Sie nahmen um halb 10 Uhr vormittags ihren Anfang. Den Gegenstand der Verhandlungen bildeten die Tarif- und Verzehrungssteuerfragen. Sie werden vorläufig heute nachmittag beendet.

Budapest, 12. Juni. In der heutigen Konferenz wurde auch der Text des zwischen beiden Staaten abzuschließenden Zoll- und Handelsvertrages im einzelnen diskutiert und hierin ist eine bedeutende Annäherung zustande gekommen. Die Ausgleichsverhandlungen nehmen allerdings längere Zeit in Anspruch; es muß jedoch in Betracht gezogen werden, daß sie sich auf die kleinsten Details erstrecken und daß eine Klarstellung in jeder Richtung erforderlich ist, auf daß im Falle einer Vereinbarung auch in bezug auf die minutiösesten Details im Vollzuge keine Differenzen auftauchen können.

Berlin, 12. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet aus Petersburg: Ministerpräsident Stolypin hat an den Präsidenten der Reichsduma Golovin ein Schreiben gerichtet, in welchem er bittet, die Reichsduma möge ehebaldigst über den Ausschluß derjenigen Abgeordneten beraten, die wegen Verbrechen angeklagt sind, auf welchen der Verlust des bürgerlichen Ehrenrechtes steht. Der Ministerpräsident weist auf die Erschwerung der Untersuchung hin, die darin liege, daß die Duma bisher diese Angelegenheit nicht habe prüfen wollen, sowie darauf, daß die mit geringer Mehrheit gefaßten Beschlüsse bei einer Beurteilung der angeklagten Abgeordneten für hinfällig erklärt werden können.

Berlin, 12. Juni. Das Wolffsche Bureau meldet aus Petersburg: Die Sozialdemokraten haben in der Reichsduma einen Gesetzentwurf, betreffend die Versammlungsfreiheit, eingebracht. Darnach sollen alle russischen Bürger ohne Unterschied des Alters und des Geschlechtes das Recht haben, an beliebigen Orten unter freiem Himmel oder in geschlossenen Räumen Versammlungen abzuhalten, ohne daß hierzu von der Polizei eine Genehmigung erforderlich wäre. Beamte, die solche Versammlungen stören würden, sollen mit Gefängnis bis zu sechs Monaten bestraft werden.

Rom, 12. Juni. Der Senat nahm einen Antrag an, wonach der 4. Juli 1907 als der 100. Geburtstag Garibaldis als Nationalfeiertag erklärt wird. Der Beschluß wurde mit lebhaftem Beifall aufgenommen.

Belgrad, 12. Juni. Der Abgeordnete und Präsident des Journalistenvereines, Nastas Petrović, wurde zum Minister des Innern ernannt. Petrović gehört der Gruppe der altradikalen Partei an.

Petersburg, 11. Juni. Die Petersburger Telegraphenagentur meldet: Die Meldung, betreffend den Bau einer Eisenbahn von Kamsk zur Behringstraße und eines Unterseetunnels nach Amerika, ist infolge eines Telegraphiefehlers unrichtig wiedergegeben worden. Sie muß lauten: Der Kaiser genehmigte den Beschluß des Ministerrates, betreffend die Verweigerung der Konzession zum Baue der fraglichen Bahn und des Tunnels.

Norfolk (Virginia), 12. Juni. Eine Barkasse, die am 10. d. im Mitternacht die Ausstellung von Jamestown verlassen hatte, um zu dem Dampfschiff „Minnesota“ zu fahren, ist verschwunden. Es gilt als sicher, daß sie von einem Dampfer überannt worden ist. An Bord der Barkasse befanden sich elf Mann.

Neuigkeiten vom Büchermarkte.

E. v. Kupffer, Priesterin Mutter, K — 96. — Dr. Ed. v. Mayer, Der Dienst des Goldes, K — 96. — E. v. Kupffer, Heiland Kunst, K — 96. — Dr. Ed. v. Mayer, Die Mächte der Naturwissenschaft, K — 96. — E. v. Kupffer, Olympia und Golgatha, K — 96. — Holder Aug., Das alte Faustbuch, K 1.20. — Freimark S., Helena Petrovna Blavatsky, K 2.88. — W. Edw. Hartpole Leach, Sittengeschichte Europas, gbd. K 15. — Reiff Aug., Ernste und heitere Erzählungen für den deutschen Aufsatz, K 1.80. — Kunz-Krause, Dr. Herm., Über den Anteil der Chemie an der Entwicklung der medizinischen Wissenschaften, K — 96. — Katy Andrae, Das liebe Ich, K 1.80. — Frauen-trost, Gedanken für Männer, Mädchen und Frauen, K 2.16. — Planegg, Ein Dank aus dem Walde, K 2.16. — W. Langewiesche, ... und wollen des Sommers warten ..., K 2.16. — Wulffen, Dr. Erich, Manolescu und seine Memoiren, K 2.40. — Bräutigam Edw., Die Erlösung von der Geldgier, K 1.20. — Fleischlen C., Von Alltag und Sonne, K 3.60. — Fleischlen C., Aus den Lehr- u. Wanderjahren des Lebens, K 3.60. — Dr. Schmidt-Gibichenfels, Wen soll ich heiraten? K 2.40. — Greinacher, Dr. S., Radium, K 1.20. — Bleibtreu C., Die Vertreter des Jahrhunderts, I. K 9; II. K 9; III. K 3.60. — Hend W. und B. Traudt, Naturkunde, K 3. — Hend W. und Traudt, Deutsch, ausgewählte Gedichte, K 3. — Dr. Ad. Wagner, Der neue Kurs in der Biologie, K 2.16. — Rob. Stern, Kaufmännische Bilanz, geb. K 3.60. — Borrtätig in der Buchhandlung Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongregplatz 2.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seehöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juni	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag binnen 24 St. in Millimeter
12	2 U. N.	734.4	28.2	SW. mäßig	heiter	
	9 U. M.	734.5	20.4	S. schwach	„	
13	7 U. F.	733.7	17.2	NO. schwach	„	0.0

Das Tagesmittel der gestrigen Temperatur 22.0°, Normal 17.4°.

Wettervorhersage für den 13. Juni: Für Steiermark, Kärnten, Krain und das Küstenland: Meist heiter, schwache Winde, warm, Gewitterneigung.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtel.

Verstorbene.

Am 11. Juni. Emilie Gussl, Oberlehrerin i. R., 54 J., Franzenslat 9, Carcinoma uteri.

Im Zivilspitale:

Am 11. Juni. Anton Finzgar, Arbeiter, 69 J., Marasmus senilis.

Überall zu haben. (486) 42—19

SARG, 60
WIEN.

KALODONT

BESTE
Heller ZAHN-CRÈME

erhält die Zähne rein, weiß und gesund.

Zur Photographie für Amateure! Anerkannt vorzügliche photographische Salon- und Reiseapparate, neue unübertroffene Moment-Handapparate, wie alle photographischen Bedarfsartikel bei A. Moll, k. u. k. Hoflieferant, Wien, I., Tuchlauben 9. Photographische Manufaktur gegründet 1854. Auf Wunsch große illustrierte Preisliste unberechnet. (2452) 10

Gallensteine verursachen große Schmerzen und Beschwerden. **Franz Josef-Bitterquelle** wird von vielen Ärzten und Professoren gegen dieses Übel mit ausgezeichnetem Erfolge angewendet. (1581 b) 2—2

Die herzlichsten Glückwünsche
unserer lieben Frau (2374)

Antonie Eder

zum Namenstage von ihrem
ergebenen Küchenpersonal.

DEUTSCHER

HAUSSCHATZ

IN WORT UND BILD

Mit den Beilagen:
Für die
Frauenwelt.
Aus der Zeit
für die Zeit.
Der Naturfreund.
Büchertisch.

Monatlich 2 Hefte!
Kompletter Jahr-
gang Mark 7.20.
Durch alle Buch-
handlungen und
Postanstalten zu
beziehen.

DRUCK-VERLAG v. FRIED. PUSTET-ROGENSBURG-KÖLN-NEW-YORK

Zu beziehen durch
Jg. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg's Buch-
handlung in Laibach.

Für die während der langen Krankheit und aus Anlaß des Todes meines teuren
Vaters, bzw. Vaters, Schwiegervaters und Großvaters, des Herrn

Johann Vilhar

von so vielen Seiten erfahrene herzliche Anteilnahme spreche ich hiemit allen lieben Freunden und Bekannten im eigenen und im Namen aller Anverwandten den innigsten Dank aus. Ebenso danke ich verbindlichst für die prächtigen Kranzspenden, für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte und insbesondere noch dem Gesangsvereine „Slavec“ für den ergreifenden Trauergefang.

(2370)

Laibach, am 12. Juni 1907.

Amalie Vilhar geb. Puckmann.

Filiale der K. K. priv. Oesterreichischen Credit-

Franz-Josef-



Anstalt für Handel und Gewerbe in Laibach

Strasse Nr. 9.

Aktienkapital K 120,000.000.—

Reservofond K 63,000.000.—

(1713)

Kontokorrente. — Kauf und Verkauf von Effekten, Devisen und Valuten. — Safe-Deposits. — Verwaltung von Depots. — Wechselstube.

Kurse an der Wiener Börse (nach dem offiziellen Kursblatte) vom 12. Juni 1907.

Die notierten Kurse verstehen sich in Kronenwährung. Die Notierung sämtlicher Aktien und der „Diversen Lose“ versteht sich per Stück.

Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware		Geld		Ware	
Allgemeine Staats-schuld.				Pfandbriefe 2c.				Türk. E.-B.-Anl. Präm.-Oblig.				Österr.-ung. Bank 1400 Kronen			
Einheitsliche Rente:				Böhm. Westbahn, Em. 1895,				400 Kr. per Rasse				Unionbank 200 fl.			
1000. Steuerfrei, Kronen				400 Kronen 4 1/2 %				171 75				549.50			
(Mai-Nov.) per Rasse				Eisenbahnbahn 600 und 2000 M.				460 --				550.50			
4 2 1/2 % d. B. Noten Febr.-Aug.				4 ab 10 1/2 %				Wiener Komm.-Lose v. J. 1874				Bereitschaftsbank, allg., 140 fl.			
per Rasse				Eisenbahnbahn 400 und 2000 M.				650 --				332 --			
4 2 1/2 % d. B. Silber (April-Sept.)				4 %				Bew.-Sch. d. 3 1/2 % Präm.-Schuld.				334 --			
per Rasse				Franz. Josef-Bahn Em. 1884				b. Bodentr.-Anst. Em. 1889							
1860 er Staatslose 500 fl. 4 1/2 %				(div. St.) Silber 4 1/2 %				73 --							
1860 er „ „ 100 fl. 4 1/2 %				Galizische Karl Ludwig-Bahn				82 --							
1864 er „ „ 100 fl. 4 1/2 %				(div. St.) Silber 4 1/2 %											
1864 er „ „ 50 fl. 4 1/2 %				ung.-galiz. Bahn 200 fl. E. 5 1/2 %											
Dom.-Pfandbr. à 120 fl. 5 1/2 %				Rorarlberger Bahn Em. 1884											
				(div. St.) Silber 4 1/2 %											
				</											